

Gesetze der Geologie : The Shawshank Redemption von Frank Darabont

Autor(en): **Midding, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **37 (1995)**

Heft 199

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesetze der Geologie

THE SHAWSHANK REDEMPTION

von Frank Darabont



Figuren, die im Gefängnis eine Art von Zuhause gefunden haben.

Es liegt schon etwas höchst Widersprüchliches in den Reaktionen, die ein guter Gefängnisfilm bei seinen Zuschauern auslösen kann. Er lässt sie eindringen in eine in sich geschlossene Welt, in der ganz eigene Regeln herrschen, eine Welt, die kein Abbild derjenigen ist, die der Zuschauer kennt, und doch womöglich Metaphern für das Leben draussen birgt. Gleichsam wie ein Neuankömmling erfährt er um die Brutalität der Initiationsriten und Machtkämpfe, erkennt ihre Unausweichlichkeit, spürt aber auch, wie aus Zweckgemeinschaften echte Partnerschaften werden können (der Gefängnisfilm ist eines der wenigen Genres, in dem sich immer noch vorbehaltlos und unverfänglich von Männerfreundschaften erzählen lässt). In kaum einer anderen Filmgattung bekommt der Zuschauer ein Gefühl dafür, wieviel filmische Zeit das Verstreichen eines Lebensjahres eigentlich verlangen kann; er lernt Figuren kennen, die im Gefängnis eine Art von Zuhause gefunden haben, und dort dennoch nur vergeblich altern. Und doch: je

mehr er sich in dieses Milieu einfühlt, je stärker er sich in das erzählte Drama verstricken lässt, desto weniger ist er bereit, diesen Schauplatz zu verlassen.

Da ergeht es ihm, natürlich, ganz anders als den Filmfiguren. *THE SHAWSHANK REDEMPTION* spielt gleich auf mehreren Ebenen mit diesem Paradoxon. Andy Dufresne, die Hauptfigur, vergleicht das Gefängnisleben einmal mit den Gesetzen der Geologie: Zeit und Druck sind die entscheidenden, unerbittlichen Faktoren. Zu zweimal lebenslänglich ist er verurteilt worden; jeweils ein Leben für eines, das er kaltblütig beendet haben soll: Seine Frau und deren Liebhaber sind ermordet worden in jener Nacht, in der Andy ihnen mit einem Revolver und einer Whiskyflasche auflauerte. Zuzutrauen wäre es ihm, dem verschlossenen Bankier, dessen jungenhaftes Gesicht ebenso harmlos wie hintergründig ausschauen kann, und hinter dessen Reserviertheit vielleicht nur Kaltblütigkeit steckt. Und doch erteilt er seinen Schicksalsgenossen im Shawshank-Staatsgefängnis schon

beim ersten Essen – sie hatten gewettet, wer von den Neulingen die erste Nacht nicht überstehen würde – eine Lektion in Menschlichkeit, in dem er eine Frage stellt, die keinem von ihnen je in den Sinn gekommen wäre: Wie war der Name des Neulings, der kurz zuvor unter Tränen und den brutalen Schlägen der Wärter sein Leben aushauchte?

Auch Andy räumt man keine grossen Überlebenschancen ein, als er 1947 eingeliefert wird: ein Rebell und Wachträumer, der auf dem Gefängnis Hof Steine sammelt, ein willkommenes Opfer der Lust seiner Mitgefangenen und der Willkür des Wachpersonals. Dennoch wird er fast zwei Jahrzehnte dort zubringen: Während draussen Rita Hayworth zunächst von Marilyn Monroe und dann von Raquel Welch als aktuelles Sexsymbol abgelöst wird, schliesst er Freundschaft mit dem findigen und lebensklugen Red und gewinnt in dem korrupten und bibelfesten Gefängnisdirektor einen gefährlichen Gönner. Bald macht sich Andy als Finanzberater des Wachpersonals be-

liebt und als Buchhalter des Direktors unentbehrlich. Und auch die Gesetze der Geologie weiss er sich zunutze zu machen ...

Autor und Regisseur *Frank Darabont* verbeugt sich tief vor den Konventionen des Gefängnisfilms. Er bedient sich gar des zermürbenden Regelmasses des Gefängnisalltags, bedient sich der Monotonie und Routine, um überaus spannend zu schildern, wie Menschen und ihre Beziehungen zueinander sich entwickeln. Behutsam kehrt er die Genretraditionen jedoch um in eine vorbehaltlos sentimentale Hymne an Menschenwürde und Beharrlichkeit. Emphatisch schildert er die kleinen und grossen Fluchten der Sträflinge, ihre Versuche, ihrem Dasein ein wenig Menschlichkeit abzutrotzen. Rasch rückt er freilich die langwährende, aufmerksame Freundschaft zwischen

Andy und Red ins Zentrum, ihre tiefe innere Verwandtschaft, ihre Freude darüber, jemanden gefunden zu haben, der ganz den eigenen Wertmassstäben entspricht.

Darabont hat, und das ist nicht die letzte Überraschung, welche sein Film bereithält, die Novelle eines Autors adaptiert, der dem Kino sonst nur als Garant billigen Schreckens gilt: Stephen King. Er hat ihn beim Wort genommen, hat nicht nur den Titel in jeder seiner Bedeutungen ausgelotet: «Redemption» meint nicht nur das Abbüssen einer Schuld, sondern auch die Auslösung von Wertpapieren und schliesslich das Einlösen eines Versprechens. Die Dialoge zeugen von einer atemberaubend poetischen Nähe zu Milieu und Charakteren, in jeder Szene spürt man die Lust, hervorragende Schauspieler hervorragende Repliken sprechen zu

lassen. Darabont hat ein glänzendes Ensemble verwitterter Charaktergesichter um seine brillanten Hauptdarsteller geschart; man spielt mit heroischer Zuverlässigkeit. Bislang hat Darabont vor allem sein Geschick als Autor ironischer Genrevariationen bewiesen, hat mit seinem Regiedebüt *THE WOMAN IN THE ROOM* immerhin bereits eine aussergewöhnlich kammerpielhafte King-Adaption vorgelegt. Bislang gab es in seiner Karriere indes wenig, das vorbereitet hat auf die Präzision des Erzählens in *THE SHAWSHANK REDEMPTION*, bei welcher der Schnitt auf eine ausgetretene Zigarette oder der Klang eines Wortes allein schon über das Schicksal der Figuren bestimmen können.

Gerhard Midding



«Es gibt Szenen, deren Bedeutung das Publikum instinktiv begreift»

Gespräch mit Frank Darabont

FILMBULLETIN *THE SHAWSHANK REDEMPTION* ist bereits Ihre zweite Stephen-King-Adaption; eine dritte soll bald folgen. Worin lag für Sie die Anziehungskraft seiner Novelle?

FRANK DARABONT Die Novelle funktioniert auf vielen Ebenen. Zunächst einmal schreibt er Geschichten, die den Leser vereinnahmen und packen; ich glaube, er ist ein so überaus erfolgreicher Autor, weil er das grosse Geschick besitzt, seine Leser in die Welt, die er beschreibt, zu entführen. Mich hat

aber noch viel stärker bewegt, dass er diese Geschichte als Rahmen gewählt hat, um von Dingen zu erzählen, die in der menschlichen Natur verborgen, aber auch ungeheuer wichtig und schön sind: Würde, Hoffnung, Freundschaft. Ich finde es wichtig, sich gerade in einer zunehmend nihilistischen Welt an diese Werte zu erinnern.

FILMBULLETIN Was mich am Film fasziniert, war der Respekt für die gesprochene und geschriebene Sprache. Ist das ein Indiz für Ihre

Treue gegenüber der Vorlage, oder für Ihre eigenen Vorlieben?

FRANK DARABONT Sicher für beides. Ich hege tatsächlich einen grossen Respekt für unsere literarischen Traditionen, die Stephen King in seinen Büchern ja auch fortführt. Ich bin mit Büchern ebenso wie mit Filmen und dem Fernsehen aufgewachsen. Alles, was ich gelesen habe, hat mich auf eine Art geprägt. Eine solche Haltung ist im Kino selten geworden, denn sie verlangt vom Zuschauer Geduld und